

WALDTRESPE UND DACHTRESPE

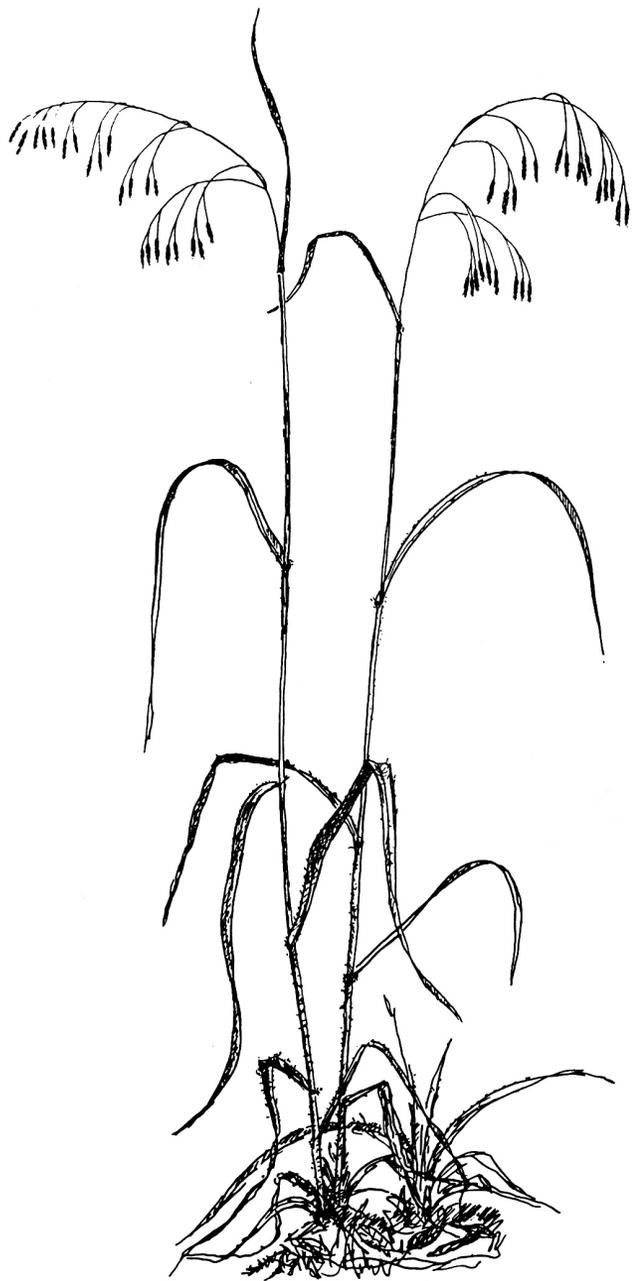
Im letzten Heft wurden die Weiche Trespe und die Wehrlose Trespe vorgestellt. Die Wehrlose Trespe fiel auf durch ihre starke vegetative Kraft. Durch unterirdische Ausläufer verbreitet sie sich und wird mehrjährig. Dagegen wird das Wachstum der Weichen Trespe schon früh im Jahr vom Blühimpuls ergriffen und erschöpft sich in der Bildung des Blütentriebes.

Auch diesmal sollen wieder zwei der heimischen Arten herausgegriffen werden, indem wir nach dem größten Gegensatz in den Bedingungen des Standortes schauen wollen.

An einem sonnigen Herbsttag führt uns der Weg auf einen der Hegauberge. Basaltsäulen im Schlot des ehemaligen Vulkanberges bilden das Zentrum, umgeben von Molasse, dem kalkhaltigen Sandstein aus den Ablagerungen des Tertiärs, alles abgeschliffen von den Gletschern der Eiszeit. Hier wächst ein alter Buchenbestand gemischt mit Ulme und Esche. Auf einer Lichtung, in die die Nachmittagssonne hineinscheint, finden wir die größte unserer Trespenarten, die späte Waldtrespe (*Bromus ramosus*, ssp. *serotinus*). Kräftige, noch grün beblätterte Halme heben die Rispen hoch hinauf, Farne und Brombeergestrüpp überragend. Fast zwei Meter können diese schlanken, elastischen Halme auf einem kräftig humosen Untergrund erreichen.

In weitem Bogen neigt sich die Rispe der Waldtrespe wieder nach unten. Zwei verzweigte Rispenäste stehen auf jeder Stufe, deren stark gestreckte Zweige die Ährchen weich nach unten hängen lassen. Sie sind, wie bei allen Trespen, vielblütig, aber relativ schlank und schmal, und im Reifestadium nur wenig aufspreizend. Die Körner sind etwas kleiner (7-8 mm) als die der Dachtrespe (9 mm).

Die vegetative Pflanze bestockt nicht sehr stark und bildet mehrjährige Horste mit wenigen Teilpflanzen, die sich aber jede für sich kräftig entwickeln. Die langen, großflächigen Blätter begleiten weit überhängend auch den aufstrebenden Stängel. Bis in den Herbst hält sich das frische Grün. Das blättrig-flächenhafte Element wird gemildert durch die kräftige Behaarung, die besonders die Blattscheiden wie einhüllt, aber auch die Blattspreiten überzieht.



Im Kontrast zur Umgebung der Waldtrespe, dem feucht-schattigen Raum einer Waldlichtung mit ihrem milden Licht, stellen wir uns einen kleinen Bahnhof vor, außerhalb der Ortschaft gelegen: ödes, offenes Gelände ohne Schatten und ohne Windschutz. Der Boden ist steinig und verfestigt. Zwischen den Nebengeleisen haben sich wenige Kräuter angesiedelt, die der Sommerhitze und Trockenheit standhalten. Dort finden wir auch die Dachtrespe (*Bromus tectorum*), die kleinste unserer einheimischen Arten. Sie fruchtet schon im Frühsommer und hat ihre vegetative Entwicklungsphase in den Herbst- und Wintermonaten. Soweit es die Wachstumsbedingungen erlauben, bestocken sich die Pflanzen kräftig. Alle vegetativen Anlagen entwickeln sich dann im Frühjahr zu Blütentrieben. So bilden sich kleine Büsche mit etwa 5 bis 10 Rispen, die eine Höhe von ca. 40 cm erreichen (10-60cm). Auf jeder Rispenstufe stehen mehrere Äste, die sich nicht weit von der Hauptachse verzweigen, so dass die Ährchen büschelartig zusammengedrängt sind. Auch wenn sich mit zunehmender Reife die Rispen zur Seite neigen, behalten sie durch die Vielzahl der relativ großen Ährchen ihren dichten Charakter.

In der Reife versprüht sich die Pflanze nach außen: Samen und Deckspelzen biegen sich über die Rückenlinie nach auswärts, so dass die keilförmig angelegten Ährchen weit aufspreizen und ihre langen Grannen noch mehr zur Geltung kommen. Die Ährchen zerfallen leicht und geben die von begrannter Deckspelze und Vorspelze eingehüllten Samen frei. Der untere vegetative Teil der Pflanze ist dann schon längst abgestorben und vergilbt.

In der Tabelle sind die Eigenschaften der beiden Arten noch einmal nebeneinander aufgelistet. Versuchen wir aber darüberhinaus den charakteristischen Unterschieden noch einmal nachzuspüren:

Feuchtigkeit und irdische Lebendigkeit durchdringen sich mit Licht und Wärme auf einer Waldlichtung in vielfältiger und ausgewogener Art und Weise. - Das Bahnhofsgelände erlaubt nur eine magere Vegetation, die dort noch vermitteln kann, wo Himmel und Erde unmittelbar aneinanderstoßen. - Die größte und die kleinste Art finden wir auf diesen so verschiedenen Standorten.

TABELLE

Waldtrespe	Dachtrespe
- ausdauernd	- einjährig, überwinternd
- Blütezeit: Juli, August	- Blütezeit: Mai, Juni
- 50 - 190 cm hoch	- 10 - 50 cm hoch
- Rispe in weitem Bogen überhängend	- Rispe geneigt bis überhängend
- Rispe sehr locker	- Rispenäste kurz verzweigt, Rispe relativ dicht
- Ährchen schmal länglich, nicht spreizend 4- 11 blütig	- Ährchen keilförmig, im Reifezustand aufspreizend 4- 8 blütig
- Korn 7- 8 mm lang, schmal, flach, gerade	- Korn 8- 9 mm lang, schmal, rundlich, Rückenlinie schwach konkav gebogen
- Blattspreite 6 - 16 mm breit bis 60 cm lang weich überhängend	- Blattspreite 2 - 4 mm breit bis 16 cm lang

Welches sind aber die qualitativen Unterschiede? Was drückt sich beispielsweise aus in der geringen Bestockung der Waldtrespse und der starken Bestockung der Dachtrespse?

Zweikeimblättrige Pflanzen bilden Seiten- oder Bestockungstriebe, wenn der Haupttrieb sein vegetatives Wachstum abgeschlossen und sich zum Blütentrieb umgebildet hat, wie wir es beim Kriechenden Günsel anschaulich vor uns haben. Das Blütenprinzip, die Kräfte, die die Blütenbildung hervorrufen, ist nun bei den Einkeimblättrigen und speziell den Gräsern in der gesamten Pflanzenbildung viel stärker wirksam als bei den zweikeimblättrigen Pflanzen.¹ So findet Bestockung statt, auch wenn Ähren- oder Rispenbildung noch nicht zum Gestaltabschluss des Vegetationskegels geführt haben².

Vergleichsweise verhält sich die Waldtrespse mehr wie eine Rosettenpflanze vor der Blütenbildung: Das Blütenhafte wirkt nicht so stark oder so tief in das Irdisch-Vegetative hinein. Die Waldtrespse nimmt an Größe zu durch zunehmende Blattbildung und der vegetative Teil wird ausdauernd und auch kräftiger im Spross. Die Pflanze gedeiht besonders gut auf einem basischen, humosen Untergrund, wo im Sinne des Landwirtschaftlichen Kurses³ die irdischen Kräfte im Pflanzenwachstum gefördert werden.

Die Bedingungen auf dem kargen Bahnhofsgelände erlauben wegen der schwachen irdischen Kräfte ein Übergewicht der Wirkungen von Licht und Wärme. Dies hat seine Entsprechung in der Pflanzengestalt, wo einerseits schon im vegetativen Zustand die Intensität der Bestockung immanentes Wirken kosmischer Kräfte offenbart, und wo andererseits das direkte Wirken von Licht und Wärme die vegetative Grundlage restlos zum Blütenstand umgestaltet. Auf einem relativ schwachen Stängel entwickelt sich dann ein kräftiger Blütenstand.

Auch in der Gestalt des Blütentriebes können wir diesen Gegensatz entdecken, den wir beschrieben haben als ein starkes oder schwaches Wirken des Blütenhaften. Ähnlich ist bei beiden Arten die Größe der Samen, der Aufbau und die Größe der Ährchen (Zahl der Blüten) und das Neigen der Rispe zur Erde. Und doch ist der Eindruck sehr verschieden.

T.Göbel, Die Pflanzenidee als Organon, 5.74, Niefern-Öschelbronn, 1988

2 nach eigenen Beobachtungen bei Weizen (*Triticum aestivum*)

3 R.Steiner, Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft, Koberwitz 1924, Dornach, 1975



Ährchenformen von Dachtrespe (links) und Waldtrespe (rechts)

In der Entwicklung der Waldtresppe wird das Blättrig-Vegetative mit einsetzendem Schossen weniger zurückgedrängt. Große Blätter begleiten den Stängel. Das Streckungswachstum schiebt sich weit bis in die Rispe hinein und verliert sich nur langsam bis in die Endpunkte der Ährchen. Auf jedem Stockwerk der Rispe zweigen nur zwei Äste ab; auch dies zeigt eine geringe Kraft des Stau-chens als bei anderen Trespenarten.

Demgegenüber erleben wir bei der Dachtresppe das blütenhafte Element der Stau-chung sehr viel stärker. Es führt dazu, dass die Ährchen dicht gedrängt an re-lativ kurzen Ästen büschelig zusammenstehen. Das Blättrige, das am aufstrebenden Stängel bald zurückgenommen wird, erfährt im Kräftefeld der Blüte in Spelz- und Grannenbildung eine zweite Ausdehnung auf höherer Stufe, die trotz der schwachen Unterlage eine kräftige Samenbildung erlaubt. Auch die Rotviolett-färbung (Anthocyan) der Spelzen und das Aufspreizen der Ährchen verrät ihren blütenhaften Charakter.

Es mag erlebbar werden, dass die Geste im Pflanzenwachstum und die Umgebung eine Einheit bilden. Die Dachtresppe, blütenhaft durchgestaltet in ihrer Ris-penbildung und kurzlebig in ihrer vegetativen Entwicklung, gedeiht dort, wo über dem steinig-kargen Boden die äußere Wärme der Sommersonne unmittelbar wirkt. Die Waldtresppe dagegen wird in dem milden Licht des Waldes nur wenig ergriffen von direkter Licht- und Wärmewirkung. Von den unmittelbaren Kräf-ten des Jahreslaufes emanzipiert sie sich in der Bildung mehrjähriger Horste sowie in ihrer Blütezeit, die schon in die Zeit der absteigenden Sonne fällt. Das ausgeglichene wässrige Element der feucht-schattigen Waldlichtung spie-gelt sich wider in ihrer ungehemmten Blatt- und Sprossentfaltung.

B. Heyden

